

Francesco Petrarca (1304–1374), »De remediis utriusque fortunae«

Buch I (= Heilmittel gegen Glück), Kap. 106: De pace et indutiis.

Gaudium: Pacem habeo.

Ratio: Bonum ingens, si sincerum esset atque perpetuum: neutrum sane est. [...]

Über den Frieden und den Waffenstillstand

Freude: Ich habe Frieden.

Vernunft: Ein gewaltiges Gut, wenn es echt und fortdauernd wäre. Allerdings ist es keines von beidem.

Denn weder ist es neu, sondern gewöhnlich und allzu alltäglich, dass sich unter dem Schirm des Friedens der Krieg verborgen hält, noch lässt die Unbeständigkeit der Herzen, die unermüdlich miteinander nicht weniger als mit dem Feind kämpfen, einen noch so lauterem, lange dauernden/währenden Frieden zu.

Freude: Der Friede ist errungen worden.

Vernunft: Doch verloren gegangen sind die Vorsicht und die militärische Disziplin/Zucht, der zuverlässige Schutz der Städte, errungen aber ist die zähe Trägheit und die immer gefährliche Sorglosigkeit, da denn doch bei vielem der Friede besser ist als der Krieg, bei diesem einen Punkt der Krieg besser ist, weil er mehr Sicherheit und Erfahrung beinhaltet.

Niemals wäre die römische Tapferkeit verschwunden, wenn der Krieg gegen Karthago {der Punische Krieg} fortgedauert hätte. Der punische Friede bedeutete den Untergang der Stadt Rom und für andere Städte den immerwährenden Beweis, dass für Völker und Reiche der Frieden nicht immer am besten ist; und Nasica {Publius Cornelius Scipio Nasica Corculum}, ein hervorragender Mann, wird dies beschwören, was ihm zu Unrecht nicht geglaubt worden ist, und alle Gelehrten werden zugeben, dass er die Wahrheit gesprochen hat.

Freude: Ich habe Frieden.

Vernunft: Gebrauche ihn maßvoll. Ein überheblich und nachlässig machender Friede ist unheilvoller als jeder beliebige Krieg.

Bewaffnete Leute, die – von Schwertern umgeben – in Sicherheit waren, gerieten oft, sobald sie mit der Toga bekleidet waren, unter die Schwerter und ersehnten sich mit verspäteten Wünschen den Krieg.

Was soll ich über den Verfall der Sitten und den Untergang der Menschlichkeit selbst sprechen?

Wie viele Männer, die im Krieg die besten waren, wurden im Frieden schon zu den schlechtesten, als ob sie zusammen mit den Waffen ihre ganze Tapferkeit völlig abgelegt und alsbald zusammen mit der Toga alle Laster angelegt hätten.

So hat sich ihr innerer Zustand zusammen mit dem äußeren verändert.

Wenn auch viele Tausende an Menschen gewiss zum Zeugnis für diese Tatsache herbeigezogen werden könnten, mögen trotzdem zwei Zeugen mehr als ausreichen: Sulla und Marius.

Den ersten von diesen (wie über ihn geschrieben wird) kann keiner genügend angemessen weder loben noch tadeln: während er Siege zu erwerben suchte, stellte er sich für das römische Volk als Scipio dar, während er Grausamkeit ausübte, als Hannibal.

Der zweite Mann aber war so, wie über ihn ebenfalls geschrieben steht: Wenn seine Laster zusammen mit seinen Tugenden überprüft werden sollten, sei es nicht leicht zu sagen, ob er besser im Krieg oder gefährlicher im Frieden gewesen sei: so sehr, wie er in Waffen den Staat rettete, stürzte er ihn, mit der Toga bekleidet, zuerst durch jede Art von Betrug, schließlich auf feindselige Weise mit Waffen.

Freude: Ich freue mich, dass der Friede für das Vaterland erworben/gewonnen worden ist.

Vernunft: Was aber, wenn der Friede manchmal das, was das Beste im Menschen ist, auslöscht und das nährt, was das Schlechteste ist? Bekannt ist jener Ausspruch des Satirikers, der, nachdem er vieles über die Ursachen jener alten römischen Tapferkeit gesagt hatte, zu welchen auch *Hannibal in nächster Nähe zur Stadt* (*Iuv. Sat. VI, 290 f.*) gehört, am Ende vortrug:

*Nun erleiden wir die Übel des langen Friedens, grausamer als Waffen
hat uns Genusssucht {der Überfluss} überfallen, und rächt die besiegte Welt.
(Iuv. Sat. VI, 292 f.)*

Ist aber (ich bitte dich) irgendein Friede so viel wert, dass er für vortreffliche Männer nicht hassenswert ist, wenn Genusssucht ihn begleitet?

Gewiss kann für jemanden, der tiefer nachdenkt, selbst nach dem Niederlegen der Waffen nicht als Friede gelten, sobald im Bürgerkrieg – überaus heimtückisch/gefährlich wegen der Laster und ohne Waffenstillstand – die Herzen bekämpft werden, die guten Sitten in die Verbannung getrieben werden, die Gelüste herrschen und die Tapferkeit unterdrückt wird.

Freude: Der Friede ist sicher.

Vernunft: Und die Begleiterinnen des Friedens: Zügellosigkeit und Begierde und (wie ich gesagt habe) die Gefahren, die weder kleiner noch geringer als diejenigen des Krieges sind. Jene nämlich bringen dem Körper, diese der Seele Verderben, oft auch noch dem Körper. Daher ist für viele der Panzer vorteilhafter als die Toga, das Kampffeld sicherer als das Schlafgemach, die Kriegstrompete weniger gefährlich als die Flöte/Flöten, die Sonnenhitze weniger gefährlich als der Schatten.

Es gibt Leute, für die nichts sicherer als der Krieg ist, dies erklärte Iulius Caesar über sich und seine Soldaten, wie Du gehört hast. Ich gebe zu, dass aber der Frieden, wenn er ohne Laster käme, sowohl eine Himmelsgabe als auch ein Gut ist, welches nichts gegenüber zweitrangig ist. Selten aber kommt er ohne Laster.

Freude: Doch ich habe einen Waffenstillstand erzielt.

Vernunft: Du hast dem Feind Zeit gegeben, um Kräfte zu sammeln, mit denen er dich umso stärker schlagen/verletzen kann.

Freude: Ich habe einen Waffenstillstand.

Vernunft: Verwandt mit dem Waffenstillstand sind hinterlistige Anschläge. Du siehst, dass vieles während eines Waffenstillstands auf feindselige Weise geschieht, du liest, dass sogar noch mehr geschehen ist: wie *durch nichts anderes* (Flavius Vegetius Renatus 1,1) Kriegspläne unverschämter betrieben werden, Streitkräfte uneingeschränkter zusammengezogen werden. Etliche, die im Krieg unbesiegt waren, rieb der Waffenstillstand auf.

Freude: Ich habe einen Waffenstillstand mit den Feinden.

Vernunft: Eine träge Zeit, weder fröhlich über den Frieden, noch geübt durch Kriege, sondern getrieben durch zweifelhafte Strömungen zwischen beidem, wo sowohl die Aufgeblasenheit dem Frieden als auch die Furcht dem Krieg im Weg steht. Ich weiß nicht, ob es lästiger ist, in der Schweben zu sein oder zu stürzen/loszustürmen¹.

Zeit zum Atmen zu ersehnen/verlangen ist das Merkmal eines Erschöpften; das Merkmal eines Elenden aber und Verrückten ist es, weder den Frieden noch den Krieg ertragen zu können.

Übersetzung von **Barbara Braune-Krickau** (2021)

¹ *pendo* oder *pendeo*.